

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großdruck: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Nordburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rbln :-

Nummer 257

Heft Nr. 1

Laasphe, Samstag den 2. November 1929

54. Jahrgang

Neues vom Laas

Die Lage der Reichsbank hat sich so günstig entwickelt, daß eine Herabsetzung des Diskontsatzes erwartet wird. Wie erinnert, ist der Reichsbankdiskont im April d. J. von 6% auf 7% d. S. erhöht worden.

Der englische Premierminister MacDonald ist von seinem Amerika-Besuch wieder nach London zurückgekehrt.

Die englische Regierung hat das deutsche Ersuchen um Rückgabe der Uberschüsse, die bei Verwertung des beschlagnahmten deutschen Vermögens erzielt wurden, gemäß den Empfehlungen des Young-Planes abgelehnt.

Gegen den Obmann der ungarischen Christlichsozialen Partei in der Tschechoslowakei, Dr. Szilás, der am Sonntag erneut zum Abgeordneten gewählt worden ist, ist Strafanzeige wegen Hochverrats und Spionage zugunsten Ungarns erstattet worden.

Ein amerikanisches Küstenboot hat in der Nähe von New York versehentlich den englischen Dampfer „James B.“ gerammt, worauf dieser innerhalb 15 Minuten sank. Acht Mitglieder der Besatzung des gesunkenen Schiffes wurden von dem Küstenlutter gerettet.

Der australische Ministerpräsident hat die Abschaffung der militärischen Dienstpflicht in Australien angekündigt.

Silberdings Finanzprogramm.

Daß eine durchgreifende Reichsfinanzreform die dringlichste Aufgabe der deutschen Innenpolitik ist, wird heute von allen Seiten anerkannt. Die deutsche Wirtschaft in Stadt und Land braucht eine Erleichterung des Steuerdrucks, wenn sie wieder gesund soll. Und auch das Reich selber hat großes Interesse daran, daß seine Finanzen endlich wieder in Ordnung kommen, was zurzeit — trotz der hohen Steuereingänge — leider noch immer nicht der Fall ist.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages hat Reichsfinanzminister Dr. Silberding jetzt einen Überblick über die Einnahmen des Reiches gegeben und sich auch über seine Finanzreformpläne geäußert. Bei der Bedeutung dieser Fragen ist es wohl am Platze, diese Darlegungen etwas ausführlicher wiederzugeben.

Silberding erklärte u. a., die Finanzreform habe eine Senkung der Steuerlast zum Ziele, die notwendig sei zur Steigerung der Produktivität der Volkswirtschaft. Eine solche Steigerung sei zugleich beste Sozialpolitik, denn sie führe zur Minderung der Arbeitslosigkeit und sei zugleich Voraussetzung künftiger sozialpolitischer Maßnahmen. Die Finanzreform wird an einer Senkung der Einkommensteuer, die sich insbesondere auch bei den unteren Stufen durch Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums auswirken werde, und an den Realsteuern nicht vorübergehen. Ziel der Finanzreform wird eine Entlastung der Volkswirtschaft und aller ihrer Träger sein. Dieses Ziel werde seiner Auffassung nach nicht dadurch verfehlert werden, wenn beispielsweise die Besteuerung in einem Umfange erhöht würde, wie sie für den Etat 1929 geplant gewesen sei. Denn eine solche Erhöhung würde durch die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums überkompensiert sein.

An Monopole werde gegenwärtig nicht gedacht. Große Reichsmonopole bringen Komplikationen mit sich, die die Reform aufhalten könnten. Auch verbiete die Geldmarktlage augenblicklich die Durchführung solcher Bestrebungen.

Die Finanzreform habe zur Voraussetzung eine echte Bilanzierung des ordentlichen Etats und eine fortschreitende Sanierung des außerordentlichen Etats. Diese Sanierung habe gewisse Fortschritte gemacht durch die steuerfreie Anleihe von 1929 um rund 180 Millionen Mark und werde fortgeschritten durch die Einstellung des Defizits für 1928 mit 154 Millionen Mark. Die Sanierung der Kassenlage, soweit sie auf dem ungeordneten Extrabudget beruhe, kann durch Anleihen erfolgen. Als 1926 im Reichstag das Arbeitsbeschaffungsprogramm bewilligt wurde, waren sich alle Parteien des Reichstages einig, daß dieses große Programm durch langfristige Anleihen gedeckt werden sollte.

Diese Erwartung habe getäuscht. Es müsse aber jetzt der Versuch gemacht werden, mindestens einen Teil der kurzfristigen Kredite in langfristige umzuwandeln. Als sich die Möglichkeit zu der Anleihe von einer halben Milliarde Mark geboten habe, habe er nicht gezögert, diese Anleihe mit strenger und Toll abzuschließen, die zu günstigen Bedingungen angeboten worden sei. Die durch die Anleihe eingehenden Beträge würden nur zur Abdeckung der kurzfristigen Kredite benutzt werden. Das bedeute einen weiteren großen Fortschritt in der Sanierung der Kassenlage. In diesem Winter würden zwar nochmals Anforderungen durch die Arbeitslosenversicherung kommen; er glaube aber, daß die Anforderungen erträglich sein würden.

In der gegenwärtigen Situation sei es notwendig, darauf hinzuwirken, daß von der Finanzreform ein gewisser Auftrieb der Wirtschaft zu erwarten sei. Man müsse mit einem in diesem Jahre, in dem die Reparationsfrage und die Verwertung der Dawes-Lasten so im Vordergrund gestanden hätten, sei dieser Optimismus erklärlich gewesen. Jetzt müsse das aber aufhören.

Der Produktionsumfang sei nicht geringer als in einem der Nachkriegsjahre. Die Arbeitslosigkeit sei eine

Folge der rasch fortschreitenden Rationalisierung und technischen Erneuerung. Unsere Industrie sei durch diese Erneuerung wieder wettbewerbsfähig geworden. Dies zeige die aufsteigende Kurve unseres Exportes und die Aktivität der Handelsbilanz. Eine erhebliche Neuverschuldung der Wirtschaft sei nicht eingetreten. Wir sollten also in der Entmutigungskampagne nun endlich haltmachen.

Soweit die Ausführungen des Reichsfinanzministers. Steuererleichterungen kündigen sie eigentlich nur für die Einkommensteuer an, dafür soll aber sofort wieder die Biersteuer (beträglich auch die Branntweinsteuer) erhöht werden. Dieses billerdingliche Finanzprogramm klingt nicht gerade verheißungsvoll und wird wohl noch zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß geben.

Ministerium Tardieu.

Clémentels Regierungsbildung gescheitert. — Tardieu beauftragt. — Die Reichspresse befreit. — Briand wird Außenminister bleiben.

Clémentel verzichtet. — Tardieu beauftragt. Ueber den Stand der französischen Regierungsbildung wird aus Paris gemeldet, daß der mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragte Senator Clémentel dem Präsidenten der Republik erklärt hat, daß er sein Kabinett fast fertiggestellt habe, daß jedoch plötzlich unüberwindliche Schwierigkeiten auftauchten, die insbesondere der Befehl des Innenministeriums gälten. Senator Clémentel hat danach auf die Fortsetzung seines Auftrages verzichtet.

Staatspräsident Doumergue hat nach einstündiger Unterredung den bisherigen Innenminister Tardieu mit der Regierungsbildung beauftragt. Tardieu hat diesen Auftrag angenommen.

Tardieu gehört zu einer Parteigruppe der Rechten. Er ist ein ausgesprochenen französischer Nationalist vom Schlage Poincarés und Clémentels.

Tardieu an der Arbeit.

Nach weiteren Meldungen aus Paris begab sich Tardieu sofort nach seiner Beauftragung zu Briand, um mit ihm über die Lage zu beraten. Briand hatte zur Zeit des Besuchs Tardiens gerade eine Unterredung mit Kriegsminister Painlevé, woraus man schließt, daß auch er wieder in die neue Kombination eintritt. Dann begab sich der ehemalige Innenminister zu den bisherigen Ministern Maginot, Semmesy und Chéron.

Tardieu über seine Kabinettsbildung.

Tardieu gab nach seinem Besuch bei Doumergue folgende Erklärung ab: „Ich habe dem Präsidenten der Republik meine Zustimmung zu dem mir gewordenen Auftrag gegeben, nachdem ich Briand gesehen hatte, der mir seine weitgehende Unterstützung zugesagt hatte. Meine Absicht ist es, so schnell wie möglich die politische Krise zu beenden, die bereits viel zu lange angebauert hat, und ein Kabinett der Republikanischen Einheit zu bilden, in das ich Mitglieder beider Kammern berufen will.“

Wenn das Kabinett gebildet ist, werden beide Kammern in aller Freiheit sich äußern können, ob sie meiner Regierung das Vertrauen schenken wollen. So werde ich gemäß unserer gesetzlichen Bestimmungen, unserer republikanischen Tradition und der Vernunft handeln. Ich hoffe, daß das Kabinett noch im Laufe des Samstags gebildet werden kann, und daß die Kammern für Donnerstag einberufen werden können.“

Die Aufnahme in der Presse.

Die Pariser Rechtspreste ist mit der Beauftragung Tardiens äußerst zufrieden und glaubt, daß die schwierige Lage nunmehr vorüber ist. Das „Echo de Paris“ schreibt, die Bemühungen Clémentels seien einzig und allein an der Haltung Daladiers gescheitert, der auf dem Posten des Innenministers bestanden habe, obgleich Tardieu bereits auf diesen Posten zugunsten Chaumets verzichtet habe. Tardieu habe sich sehr energisch geweigert, in ein Kabinett einzutreten, in dem Daladier als Innenminister die eigentliche Macht ausübe. Das „Journal“ betont, daß Doumergue einen geeigneten Mann beauftragt habe, um den Karren aus dem Dreck zu ziehen. Tardieu habe als Innenminister gezeigt, daß er fähig sei, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und es sei zu wünschen, daß ihm die Kabinettsbildung gelinge.

Der „Matin“ hebt besonders hervor, daß sich jeder mit der Kabinettsbildung beauftragte immer zuerst die Mitarbeit Briands gesichert habe, da sich in ihm die Fortsetzung der Friedenspolitik verkörpere. Wenn auch Tardieu und Briand erlaubt hätten, daß es nicht in ihrer Absicht läge, ein Rechtskabinett zu bilden, so wisse man doch, daß sie nicht auf die Unterstützung der Sozialisten rechnen könnten und daher gezwungen seien, die Gruppe Maginot als Zentrum ihres Stützpunktes anzunehmen.

Der sozialistische „Populaire“ ist von der Beauftragung Tardiens nicht erfreut und hebt hervor, daß nach dem Ministerium Briand-Tardieu das neue Ministerium Tardieu-Briand das Land in die Hände des Faschismus liefere, dessen die Sozialisten sich zu erwehren wissen müßten. „Le Nouvelliste“ schreibt die Schuld der Verschiebung von links nach rechts den Sozialisten zu, die durch ihre Weigerung, mit den Radikalen

zusammenzuarbeiten, die Ursache der augenblicklichen Lage seien.

Konflikt in Polen.

Hundert Offiziere im Parlamentsgebäude. — Der Parlamentspräsident gegen Marschall Pilsudski.

Der schwere Konflikt, der in Polen schon seit längerer Zeit zwischen Regierung und Parlament herrscht, hat sich weiter verschärft. Zur Eröffnung des Parlaments hatte sich der Kriegsminister und Diktator Pilsudski im Warschauer Parlamentsgebäude eingefunden, wo er in der Halle von über 100 Offizieren in voller Uniform empfangen wurde. Der Sejmarschall — Parlamentspräsident — sah sich veranlaßt, die Offiziere aufzufordern, das Haus zu verlassen, da er die Sitzung vorher nicht eröffnen könne. Die Offiziere kamen dieser Aufforderung nicht nach. Darauf wandte sich der Sejmarschall schriftlich an den Staatspräsidenten und bat ihn um sein Eingreifen.

Erst am späten Abend versammelten sich die Offiziere, auf Befehl des Stadtkommandanten, das Gebäude. Die Parteiführer traten daraufhin zusammen, um die Situation zu besprechen. Seitens der Regierungsparteien wurde die Haltung Pilsudskis in dem Zwischenfall mißbilligt und erklärt, daß ein Mißtrauensvotum gegen ihn beantragt werden würde. Die Sozialisten dagegen sprachen dem Parlamentsvorsitzenden ihre Billigung für sein energisches Auftreten aus. Die Affäre hat in Warschau die denkbar größte Sensation hervorgerufen.

Die Sitzung wird vertagt.

Nach Beschluß des Altestenrates hat der Sejmarschall Pilsudski folgende Bekanntmachung an die Abgeordneten veröffentlicht:

„Da über hundert bewaffnete Offiziere des polnischen Heeres die Vorhallen des Sejms besetzt halten, und trotz zweimaliger Aufforderung durch die Parlamentsbehörden das Sejmgebäude nicht räumen, gebe ich bekannt, daß ich unter der Säbelgewalt der Herren Offiziere die Sitzung vertage. Der Termin der nächsten Sitzung wird den Herren Abgeordneten bekanntgegeben werden.“

Wie noch aus Warschau gemeldet wird, wurde in der Sitzung des Regierungsblochs einstimmig beschlossen, dem Sejm-Marschall das Mißtrauen auszusprechen. Die polnische sozialistische Partei beschloß im Gegenzug dazu, dem Sejm-Marschall das volle Vertrauen der Fraktion zu erklären. Auch die Nationaldemokraten haben eine scharfe Entschiedenheit angenommen, während die Opposition betont, daß das polnische Parlament es nicht mit seiner Ehre und Berufung vereinbaren könne, unter der Herrschaft des Säbels zu tagen, schreibt die Regierungspresse, daß der Sejm-Marschall seinen Marschallstab auf die Straße geworfen habe.

Der Krach der Berliner Beamtenbank.

40. bis 50 000 Betroffene.

Die in Schwierigkeiten geratene Bank für deutsche Beamten in Berlin ist eines der größten Finanzinstitute der Beamtenbank, an der etwa 40 000 bis 50 000 Angehörige der Reichsbahn, der Post, der Schutzpolizei und anderer Behörden interessiert sind und die in Berlin über zwölf Depotstellen verfügt. Vor den Depotstellen und auch vor dem Direktionsgebäude in der Wilhelmstraße kam es zu stürmischen Szenen. Die Einleger forderten aufgeregt ihr Geld zurück und bedrohten die Angestellten. Schließlich mußte Schutzpolizei in Anspruch genommen werden. Die Ansammlungen vor den Bankfilialen in den verschiedenen Stadtteilen dauerten bis in die frühen Nachmittagsstunden. In ihren Reihen befanden sich zahlreiche Frauen, die sich verzweifelt gebärden und die Schutzpolizisten bitten, sie doch einzulassen, da ihre Miete fällig sei und die Kinder auf das Mittagessen warteten. Auch unter den Männern gibt es viele, die in der Sorge um die Zukunft ganz verzweifelter Stimmung sind.

Die Bank erlitt einen großen Verlust im August dieses Jahres durch die Beteiligung an einem Autofinanzierungsgeschäft in Höhe von 300 000 bis 400 000 Mark. Es verlautet, daß die Bank damals etwa 200 000 Mark Verluste gehabt hat. Schon seit einiger Zeit waren zwischen der Bank für deutsche Beamte und der Beamten-Zentralbank, Berlin, Fusionsverhandlungen im Gange. Diese Bestrebungen sind gescheitert.

Ein saubere Bankdirektor.

Im Zusammenhang mit den Zahlungseinstellungen der Bank für deutsche Beamte erfährt eine Korrespondenz, daß der Leiter der Kreditabteilung namens Ebert bereits wegen Unterschlagung eine halbjährige Gefängnisstrafe in Breslau verbüßt hat. Ebert, der bei dem Infanterie-Regiment 46 in Posen gedient hat, war nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis als Vizefeldwebel zum Regiment zurückgekehrt und dann mit der ganzen Kompanieklasse entflohen. Wieder wurde er gefaßt und zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach Verbüßung der Strafe wandte sich Ebert, der sich als Hauptmann ausgab, nach Berlin und suchte hier Verbindung mit der Bank für deutsche Beamte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch noch folgender Vorfall: Als einige Kunden in der Bank wegen Auszahlung anfragten, wurden sie von Angestellten der Bank mit der Auskunft abgelehnt, das Geld sei noch nicht überwiesen. Durch Mä-

Frage beim Bezirksamt Tiergarten wurde im Gegensatz dazu festgestellt, daß das Geld bereits am 25. d. M. überwiesen worden war.

Die Bemühungen um die Wiederherstellung der Bank für deutsche Beamte in Berlin sind erfolgreich fortgesetzt worden. Die Deutsche Beamten-Zentralbank A.-G. hat sich auf Grund der energischen Forderung unter Hinweis auf die Schadenersatzpflicht veranlaßt gesehen, die gesamten von ihr einbehaltenen Sicherheiten herauszugeben. Es handelt sich um ersitzliche Sicherheiten im Werte von rund 5,5 Millionen Mark. Die Oberpostdirektion hat festgestellt, daß die Schenkungsabhebungen bei ihr an diesem Ultimo 107 000 Mark betragen haben. Wegen dieses Betrages hatte die Beamten-Zentralbank die Sicherheiten in der genannten Höhe einbehalten und dadurch den unmittelbaren Anstoß zur Zahlungsunfähigkeit gegeben.

Eine unrühmliche Heimkehr.

Oberbürgermeister Böß wieder in Berlin.

Oberbürgermeister Böß mit den übrigen Mitgliedern der städtischen Abordnung ist am Donnerstagabend mit dem Sonderzug des Norddeutschen Lloyd, der für die „Bremen“-Passagiere 1. Klasse eingesetzt worden war, nach Berlin zurückgekehrt. Schon auf dem Bahnhof Charlottenburg, wo der Zug um 21.12 Uhr eintraf, wurde Böß von zahlreichen Pressevertretern und Photographen erwartet, und als der Zug hielt, stürmte alles die Wagenreihe entlang, bis man in einem der letzten Waggons den Oberbürgermeister und seine Begleiter entdeckte.

Am Bahnhof Zoologischer Garten hatte sich eine Menge junger Leute eingefunden, die hauptsächlich dem nationalsozialistischen Lager entstammten. Die Nationalsozialisten stimmten immer wieder ihren Ruf „Deutschland erwache“ an und brachen von Zeit zu Zeit in stürmische Niederrufe auf den Oberbürgermeister aus.

Das Ausfluchen der Mitglieder der Pressephotographen gab dann das Signal zu einem langanhaltenden Tumult. Beim Anblick des Oberbürgermeisters brach die Menge in gellende Rufe aus. Der Ruf „Böß schieber“, „Klarschieber“ und ähnliches ertönte immer wieder. Alles drängte nach vorne, und es kam zu einem Augenblick völliger Verwirrung. Oberbürgermeister Böß, der sichtlich auf einen derartigen Empfang nicht gefaßt war, blickte ratlos auf die tobende Menge.

Plötzlich ertönte der Ruf: „Alles zum Wagen!“ und im selben Moment stürmten die Hunderte in wilder Hast auf den Droschkenhalteplatz in der Meinung, daß hier das Auto des Oberbürgermeisters halte. Diesen Augenblick benutzten der anwesende Polizeioffizier und die Stationsbeamten, den Oberbürgermeister und seine Begleiter durch einen Nebenausgang nach der nach dem Landwehrkanal gelegenen Bahnhofseite zu führen, wo der Magistratswagen bereitstand. Als die Demonstranten ihren Irrtum bemerkten, war es schon zu spät. Gegen 9.25 Uhr kam von Charlottenburg her das Dienstauto des Oberbürgermeisters, gefolgt von einem Ueberfallwagen der Polizei, und hielt vor dem Haus. In diesem Augenblick ging der Tumult der Demonstranten los. Gellende Rufe ertönten und Rufe: „Nieder mit dem Schieber“, „Klarschieber“, „Judenknecht“ usw. Die Polizeibeamten drängten die Menge so weit zurück, daß sie wenigstens ein Spalt vom Hauseingang bis zum Bürgersteig bilden konnten, da die Demonstranten in immer schärferer Weise schimpften und Miene machten, gegen das Auto vorzudringen. Oberbürgermeister Böß stieg zuerst aus dem Wagen.

Er sah nach den Unruhen auf dem Bahnhof außerordentlich blaß und erregt aus, begab sich aber in langsamen Schritten mit seiner Gattin in die Dienstwohnung hinein, während die Demonstranten johlten und zischten. Die Polizei mußte dann die Straße räumen, da die Menge sich vor dem Hauseingang festzusetzen versuchte. Dabei wurde ein Mann festgenommen, der einen großen Helm mit der Aufschrift „Hitler“ auf dem Kopf trug und fortwährend schrie: „Gesicht von den Klarschiebern an ihren Feinden Böß. Die Demonstranten wurden dann langsam in die Nebenstraßen abgedrängt.

Böß vorgeladen.

Berlin, 2. November. Der vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und Berlin eingesetzte Disziplinaruntersuchungsrichter, Oberregierungsrat Tapolski, hat den von seiner Amtseinführung zurückgekehrten Berliner Oberbürgermeister Böß zur sofortigen verantwortlichen Äußerung über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen aufgefordert.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsgedanken.

„Der Herr Jehoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.“ So beginnt der 46. Psalm. Noch heute ergreift er durch die Macht seiner Worte, durch das grenzenlose Gottvertrauen und den männlichen Glauben.

Erste, schwere Zeiten sind über unser Volk gekommen. Nicht nur in vaterländischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Auch das religiöse Leben hat gelitten. Der Widerspruch gegen das Evangelium ist planvoll, wie kaum je zuvor, der Haß fast fanatisch, die Leidenschaft wild erregt. Breite Massen haben sich innerlich und äußerlich von ihrer Kirche gelöst. Was soll einmal aus den vielen Kindern werden, die in völliger Gottlosigkeit aufwachsen? Uns ist bange — aber dennoch, wir verzagen nicht. Die Masse tut es nicht. Letztlich können Menschen allein nicht helfen, aber auch nicht schaden. Unsere Zuversicht gründet sich auf dem Grunde, der unbeweglich steht, ob Erd und Himmel untergeht. Das hält uns und stärkt und tröstet uns: Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben! Der Herr Jehoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

* Laasphe, 2. Nov. Im Kreise Wittgenstein ist bei den Eintragungen zum Volksbegehren die erforderliche Stimmenzahl nicht erreicht worden. Von insgesamt 17 186 Eintragungsberechtigten wurden 1102 Stimmen für das Volksbegehren abgegeben, das sind ungefähr 6,4 %. Im einzelnen stehen jetzt folgende Zahlen fest: Verleburg-Stadt 31 (bei 1990 Stimmberechtigten), Laasphe 69 (1791), Amt Arfeld 208 (2245), Amt Banke 195 (2100), Amt Bergshausen 290 (3024), Amt Grödenbrück 168 (3922), Amt Girkhausen 141 (1914). Die größte Beteiligung hat die Gemeinde Diedenshausen im Amt Girkhausen aufzuweisen, in der 190 Stimmberechtigte 73 Stimmen für das Volksbegehren auftrachten, das sind 37 Prozent. Lebhaft eingezzeichnet worden ist auch in Hesselbach mit 68, Hemschlar 68 und

Bischelbach mit 40. — Im Nachbarkreise Biedenkopf sind die Zahlen: 3532 bei 33 768 Stimmberechtigten, also rund 10 1/2 %. — Der Landkreis Siegen hat von 61 000 Stimmberechtigten 14 548 (rund 24 %) Eintragungen aufzuweisen, der Stadtkreis Siegen 4196 bei 21 000 Stimmberechtigten, das sind rund 20 %.

* Laasphe, 2. Nov. Vier Wahlvorschläge mit insgesamt 75 Kandidaten sind laut der amtlichen Veröffentlichung in heutiger Nummer für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl eingereicht und zugelassen worden. Bei der Wahl am 11. Januar 1925 waren es fünf Vorschläge mit zusammen 107 Kandidaten, 32 sind es also diesmal weniger.

* Laasphe, 2. Nov. Unser Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung ist noch folgendes nachzutragen: Titel 6: Steuerverwaltung schließt ab in Einnahme mit 125 355 M. und in Ausgabe mit 470 M. (Im Vorjahre waren die Ziffern 95 510 und 200 M.) Der Betrag von 125 355 M. setzt sich im einzelnen zusammen aus: Hundesteuer 915 M. Im Vorjahre waren es 1200 M. Da aber der schlechten Zeiten wegen die Hunde in Laasphe mehr und mehr abgeschafft werden, ist mit einem Minderertrag an Hundesteuer in diesem Etatsjahr zu rechnen. Die Vergütungssteuer hat die Höhe des Vorjahres beibehalten: 600 M. Hierzu hat zum großen Teil der lebhafte hier gastierende Zirkus beigetragen. Die Einkommensteuer ist ebenfalls unverändert geblieben: 26 000 M. Die Körperschaftsteuer hat sich um 900 M. von 6600 auf 7500 erhöht, die Umsatzsteuer um 100 M. auf 6700 M. Grundvermögenssteuer: 27 100 M. gegen 26 050 des Vorjahres, also 1050 M. mehr. Steuerzuschlag vom Gewerbeertrag: 46 460 (42 510), mithin ein Mehr von annähernd 4000 M.; vom Gewerkekapital: 6000 gegen 6400 M., also 400 M. weniger als im Vorjahre. Jagdsteuer 80 (40) M. und schließlich die Biersteuer in Höhe von 4000 M., die wir im Vorjahre noch nicht hatten. Diese Steuer, die zur Senkung der Gewerbesteuer dienen sollte, wie damals bei ihrer Einführung beschlossen wurde, hat es zum Teil ermöglicht, trotz erhöhter Lasten mit den Realsteuereinzahlungen des Vorjahres auszukommen. Ob dies in der Tat gelingt, bleibt abzuwarten. Stadtb. Meldebeamter befürchtete, daß am Schluß des Etatsjahres ein Defizit von 20—30 000 M. vorhanden sei.

* Laasphe, 2. Novbr. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, beabsichtigt der Männer-Gesang-Verein Eintracht von hier im Laufe des Monats Januar nächsten Jahres ein Konzert zu veranstalten. Ferner hat der Verein beschlossen, mit Rücksicht auf den zu Pfingsten 1930 zu Niederalpepe stattfindenden Wettstreit, sein Stiftungsfest vierzehn Tage später zu feiern.

* Laasphe, 2. Nov. (Polizeiliches.) Ein Schüler aus dem benachbarten Paderbach sollte vor einigen Tagen 40 Mk. bei der hiesigen Kreissparkasse einzahlen, verlor jedoch unterwegs diesen Betrag. Ein anderer Schüler fand denselben und übergab ihn einer etwa achtzehn Person zwecks Ablieferung, was jedoch unterblieb. Die Sache kam zur polizeilichen Kenntnis und dürfte eine Anzeige wegen Fundunterschlagung die Folge sein.

* Laasphe, 2. Nov. Unsere Straßenbeleuchtung versagte gestern abend teilweise. Die Ursache war der Sturm, durch den zwei Drähte aneinandergeschlagen waren, sodaß Kurzschluß entstand. Wegen der Dunkelheit konnte der Schaden gestern abend nicht mehr ausfindig gemacht werden. Angewiesen ist er aber heute beseitigt worden.

* Laasphe, 2. Nov. Die neue Wasserleitung für die Siedlung (Rundleitung) wird in Kürze gelegt werden. Die Rohre (80 Millimeter) sind bereits angefahren.

* Nießlein, 2. Nov. (Brand.) In der Nacht zu Mittwoch dieser Woche wurden die Bewohner unseres Ortes plötzlich durch Feueralarm aus dem Schlaf geweckt. In der Werkstatt des Schreinermeisters Friedrich Schreiber, welcher auch die Fabrikation von Holzwaren betreibt, war Feuer ausgebrochen. Die freiwillige Feuerwehr Nießlein war bereits auf der Brandstätte eingetroffen, ehe es dem Besitzer möglich war, die Türen des Gebäudes zu öffnen. Der erste Angriff mußte daher durch die Fenster erfolgen. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich dadurch besonders schwierig, weil das Dach des Gebäudes aus Zinnblech bestand. Ehe es möglich war, das Feuer zu löschen, hatte das Gebäude bereits auf ein Nachbargebäude, das ebenfalls zum Betrieb gehörte, übergegriffen. Durch die tatkräftige Arbeit der Feuerwehr wurde jedoch ein weiteres Ausbreiten verhindert, so daß der Sachschaden an dem zweiten Gebäude gering ist. Der erste Brand ist aber vollständig ausgebrannt und der angerichtete Schaden immerhin bedeutend. (Kreisbl.)

* Wettervorhersage für den 3. November: Nebel, trüb, frisch.

* Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Oktober. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 153,5 gegenüber 153,6 im Vormonat nahezu unverändert geblieben.

* Bauernregeln für November. Die Bauernregeln vom November sind auf den baldigen Einbruch des Winters eingestellt. Es gibt eine ganze Menge von Wetterregeln, die alle zeigen, in welcher enge Verbindung der Bauer die Witterung des November mit dem bevorstehenden Winter und sogar schon mit den Wachstumsaussichten des nächsten Erntejahres bringt. Greifen wir einmal ein paar von diesen alten Bauernregeln heraus: Sieht Allerheiligen in einer Hufeisenform, so ist dem hl. Martin der Pelz nichts nütze. — An Martin Sonnenchein, tritt ein kalter Winter ein. — Wenn um Martin Nebel sind, wird der Winter meist gelind. — Hat Martini weißen Bart, wird der Winter lang und hart. — Wirft Andreas Schnee, tut dem Korn und Weizen weh. — November trocken und klar, ist übel fürs nächste Jahr. — Wie's um Katharina trüb oder rein, so wird auch der nächste Frühling sein. — Wenn der Eschbaum sein Laub behält, folgt ein Winter mit strenger Kälte. — Im November viel Hagel, auf den Weizen viel Gras. — Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und Mele. — Blüht im November die Bäume auf neu, währet der Winter bis zum Mai. — Sperri der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus, bleibt aber der Vorwinter aus, so kommt der Nachwinter mit Frost und Praus.

Neueste Nachrichten.

Eine Partei der nationalen Erneuerung.

Berlin, 2. Nov. Der Reichsmeister des Jungdeutschen Ordens Artur Mahraun schlägt in einem „Aufruf an Alle“ die Bildung einer Volksnationalen Reichsbewegung vor, die die Gründung einer großen Partei der nationalen Erneuerung erstreben soll.

Das Ergebnis des Volksbegehrens.

Auf des Meßers Schneide.

Berlin, 2. Nov. Amlich wird gemeldet: Nach dem beim Reichswahlleiter bis zum 1. November, 22 Uhr, eingegangenen Meldungen stellt sich das Ergebnis wie folgt: Zahl der Stimmberechtigten 38 117 837. Zahl der Eintragungen 3 729 205, mithin Beteiligung: 9,78 vom Hundert. — Gemessen an der Gesamtzahl der Stimmberechtigten liegen die Eintragungsziffern aus 97,83 vom Hundert des Reichsgebietes vor.

Bekanntmachung.

In der heutigen Sitzung des Wahlausschusses sind folgende Wahlvorschläge für die am 17. November 1929 stattfindende Stadtverordnetenwahl zugelassen worden, welche hiermit gemäß § 49 der Wahlordnung (Ministerialblatt Nr. 31/1929 S. 654) bekannt gegeben werden.

1. Wahlvorschlag.

Sozialdemokratische Partei.

1. Sachmannshausen, August, Schleifer, Laasphehütte Nr. 23.
2. Schmid, Otto, Wertmeister, Dankestraße 15.
3. Renner, Richard, Angestellter, Schloßstraße 16.
4. Heinrich, Heinrich, Holzarbeiter, Siedlung 10.
5. Buchhaus, Wilhelm, Holzarbeiter, Siedlung 11.
6. Gebhardt, Peter, Bezirksförsternfegermeister, Hesselbachweg 4.
7. Fischer, Karl, Zimmermann, Siedlung 9.
8. Knebel, Paul, Puffer, Kalkborn.
9. Rindfleisch, Heinrich, Müller, Grabenstraße 12.
10. Becker, Christian, Invalide, Siedlung 15.
11. Demmer, August, Schlosser, Königstraße 43.
12. Weiß, Ernst, Former, Dammstraße 33.
13. Fischer, Ludwig, Metallarbeiter, Kirchplatz 14.
14. Hoch, Karl, Metallarbeiter, Paderbachweg 35.
15. Theis, Karl, Maurer, Steinweg 19.
16. Langenbach, Ernst, Schlosser, Königstraße 16.
17. Alenbach, Christian, Arbeiter, Paderbachweg 33.
18. Barth, Wilhelm, Schleifer, Lahnstraße 31.
19. Strack, Friedrich, Invalide, Dammstraße 17 a.
20. Walle, Christian, Landwirt, Mauerstraße 28.

2. Wahlvorschlag.

„Parteilos“.

1. Steinmetz, Arthur, Architekt, Lahnstraße 2.
2. Mittelmann, Ernst, Fabrikant, Gartenstraße 16.
3. Präger, Hermann, Viehhändler, Königstraße 50.
4. Bomhof, Fritz, Baunternehmer, Bahnhofstraße 62.
5. Belz, Fritz, Former, Mühlenstraße 16.
6. Mengel, Hermann, Bankangestellter, Königstraße 3.
7. Steuernagel, Wilhelm, Justizobersekretär, Bahnhofstraße 8.
8. Plappert, Hermann, Obergerichtsvollzieher, Friedrichstraße 8.
9. Müller, Emil, Landwirt, Lahnstraße 23.
10. Stremmel, Hermann, Buchhalter, Schloßstraße 28.

3. Wahlvorschlag.

„Beamten und Angestellten.“

1. Steen, Heinrich, Rektor, Lahnstraße 26.
2. Kuhl, Ernst, Buchhalter, Dillstein.
3. Graf zu Waldeck, Georg, Leiter der Fürstl. Hofverwaltung, Lahnstraße 28.
4. Schlabach, Heinrich, Lege-Asistent, Kiefl. 15.
5. Buch, Ludwig, Oberbahnhofsverwalter, Bahnhofstr. 17.
6. Bergmann, Karl, Kreispartassistent, Gartenstr. 17.
7. Hemme, Ludwig, Oberpostmeister, Bahnhofstraße 51.
8. Rosenhäger, Friedrich, Justizwachmeister, Schloßstr. 11.
9. Fischer, Oswald, Oberpostsekretär, Siedlung Bahnhofstr. 4.
10. Althaus, Ludwig, Vermessungsobersekretär, Mauerstr. 4.
11. Dörr, Ludwig, Polizeihauptwachmeister, Siedlung Bahnhofstraße 20 a.
12. Debus, Friedrich, Oberschaffner, Siedlung Bahnhofstr. 4.
13. Wagner, Ernst, Spartaßistent, Laasphehütte 11.
14. Bomhof, Adolf, Verwaltungsführer, Bahnhofstr. 58 a.
15. Göppe, Theodor, Einkäufer, Wallstraße 61.
16. Schmidt, Friedrich, Zugführer i. R., Siedlung Bahnhofstraße.
17. Hartmann, Wilhelm, Lehrer, Am Gang.

4. Wahlvorschlag.

„Vereinigte Bürgerliste.“

1. Meß, Otto, Kaufmann, Königstraße 14.
2. Weide sen., Gustav, Landwirt und Drechsler, Bergstr. 5.
3. Benfer jr., Fritz, Sattlermeister, Königstraße 12.
4. Koester, Wilhelm, Justizinspektor, Friedrichstraße 3.
5. Rombacher, Johann, Arbeiter, Steinweg 1.
6. Dürbeck, Friedrich, Klempnermeister, Königstraße 36.
7. Wagner jun., Fritz, Landwirt, Laasphehütte 3.
8. Stöder, Adolf, Kaufmann, Hesselbachweg 8.
9. Hahn, Karl, Stadtratmeister, Gartenstraße.
10. Meß, Paul, Fabrikant und Rechtsanwalt, Am Schloßberg 2.
11. Dresler, Rudolf, Kaufmann, Schloßstraße 2.
12. Helwes, Gustav, Architekt, Bahnhofstraße 58.
13. Dürr, Wilhelm, Schuhmachermeister, Steinweg 7.
14. Walle, Hermann, Landwirt, Bergstraße 22.
15. Roth, Heinrich, Oberzugschaffner, Wallstraße 59.
16. Baumann, Wilhelm, Kaufmann, Kirchplatz 6.
17. Schröder jun., Hermann, Klempner, Kirchplatz 4.
18. Weniger, Julia, Hausfrau, Schloßstraße 43.
19. Schäfer jun., Hermann, Landwirt, Wallstraße 20.
20. Spies, Friedrich, Schlosser, Bergstraße 22.
21. Meier, Friedrich, Rechtsanwält und Notar, Schloßstr. 3.
22. Göppe, Hermann, Schneidermeister, Wallstraße 61.
23. Dünker, August, Schmiedemeister, Bahnhofstraße 44.
24. Reuter, Arnold, Kaufmann, Königstraße 38.
25. Wehn, Wilhelm, Schuhmachermeister, Königstraße 58.
26. Schreiber, Friedrich, Former, Laasphehütte Nr. 18.
27. Schmidt, Otto, Zahnarzt, Am Bühl.
28. Hing, Max, Kaufmann, Königstraße 28.

Laasphe, den 1. November 1929.

Der Vorsitzende des Wahlausschusses.

Präger, Bürgermeister.

Gerade aus.

Wir wissen es ja aus der Mathematik und auch sonst so aus der Praxis: die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist die gerade Linie. Nun, wenn ich so an einem Sonntagmittag oder auch sonst in einer bestimmten Stunde (wir sollten eine solche immer irgendwo einzeichnen!) das, was man so „Lebensweg“ nennt, näher herannehmen und genauer befehlen, so finden sich stets auch die zwei Punkte. Sie werden gewöhnlich Anfang und Ende genannt. Wobei der Lebensweg lange noch nicht zu Ende zu sein braucht, wohl aber ein Stück von ihm.

Ja also: die zwei Punkte wären schon da. Jedoch mit der geraden Linie ist es so eine eigene Sache. Alle möglichen Zickzack- und Schlangenlinien bekommt man — als gewöhnlicher und, natürlich, unordentlichem Betrachter — zu sehen; die gerade Linie ist zwischen ihnen allen nicht immer leicht zu finden. Gewiß, ich weiß es wohl: nicht immer läßt sie sich auf dem Lebenswege so schön und lauter ziehen, wie etwa auf einem neuen Bogen Papier. Bald hier, bald da stellt sich ein Hindernis ein, um welches ein sorgfältiger Halbkreis gezogen werden muß, da man — bekanntlich — mit dem Kopfe weder durch eine Wand, noch auch durch ein Hindernis kann. (Wobei aber noch hinzugefügt werden könnte, ob das Hindernis ein wirkliches ist, oder nur aus „blauem Dunst“ besteht, was zu klären vorkommt.) Schön und gut, der Halbkreis mag nicht immer zu vermeiden sein, aber bis zu ihm und wieder von ihm weg — warum geht es da im Zickzack? Wir sind doch sonst praktische Menschen und werden doch gewiß nicht etwa von Berlin nach Leipzig über Breslau oder Frankfurt a. M. fahren. Leider sind wir auf unserem Lebenswege nicht immer so praktisch und lassen es darauf ankommen.

Und warum eigentlich? Wer will das so fix entscheiden, warum! Da ist so viel Gewohnheit... und Bequemlichkeit... und Nicht-Nachdenken... und (ganz leise wollen wir es uns ins Ohr sagen) — Feigheit! — Und ich glaube: gerade die letztere sollten wir am ehesten ausmerzen. Eritens ist es das schwerere, weshalb wir es zuerst in Angriff nehmen müssen; zweitens sollte doch ein ganzer Kerl (einerlei ob Mann oder Frau) damit überhaupt nichts zu schaffen haben; und drittens, wenn wir unseren Lebensweg ordentlich vorwärts und einmal gut und befriedigend zu Ende bringen wollen (dorthin nämlich, wohin er eigentlich bestimmt ist) und nicht auf halber Strecke „fneifen“, dann müssen wir schon von Hause aus stark an die kürzeste — oder, was dasselbe ist, die geradeste — Verbindung denken.

Ja, antworten (und beruhigen) wir uns vielleicht, das ist ganz hübsche Theorie... Aber die Praxis — Nun, die Praxis ist — so scheint es mir — gar nimmer so schlimm, wie wir sie uns (zur Beruhigung) an die Wand malen. Wenn wir irgendeine Straße wandern, auf der wir gut und sicher ein Ziel erreichen wollen, so werden wir doch auch nicht nur und ausschließlich und vorwiegend rechts und links und zurück und zur Seite schauen, anstatt vorwärts auf das Ziel, die Höhe, den Wald oder was sonst, das uns als Richtungsweiser angegeben worden ist. So werden wir gewiß tun auf einem unbekannten Wege, falls wir nicht in die Irre und in eine verkehrte Richtung geraten wollen. Der Lebensweg aber ist doch ein unbekannter Weg.

Darum, so meine ich: geradeaus auf diesem Wege Geradeaus mit den Gedanken (denn aus ihnen erwächst unser Handeln); geradeaus auch mit Wort und Rede (sonst wirkt die sich uns um die Füße, wie ein Brombeergestrüpp); geradeaus auch mit jedem Schritt an jedem Tage (denn auf Umwegen und Seitenwegen kommen wir aus der Richtung). Der gerade Wege aber ist der kürzeste und sicherste zwischen den beiden Punkten Anfang und Ende.

Aufklärung über Ernährungswissenschaft.

Es soll eine Zentralfstelle geschaffen werden.

Unter dem Vorsitz des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft fand in Berlin mit Vertretern der Wissenschaft, der Gewerkschaften, der Hausfrauenkreise und der Landwirtschaft eine Beratung über die Möglichkeiten einer weitgehenden Aufklärung der Bevölkerung über ernährungswissenschaftliche und ernährungswirtschaftliche Fragen statt. Reichsminister Dietrich legte den engen Zusammenhang der agrarischen mit den ernährungswirtschaftlichen Fragen dar. Unter Hinweis auf die Wandlungen der Ernährungssitten betonte er die Notwendigkeit, eine auch den wirtschaftlichen Erfordernissen Rechnung tragende Ernährungspolitik zu treiben.

Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß von einer zentralen Stelle aus die Ergebnisse der Ernährungswissenschaft in allgemein verständlicher Form in alle Kreise der Bevölkerung getragen werden müssen. Der Minister sagte die baldige Schaffung einer solchen Zentralfstelle im Sinne der Entschließung des Reichstages unter seiner Führung zu.

Vom Winterschlaf der Tiere.

Von Wilhelm Hochgrebe.

Alle Tiere der kälteren Zonen, deren Ernährungsbedingungen der heimische Winter nicht zu erfüllen vermag, so wie alle die, welche der Kälte nicht widerstehen, diesen Mängeln aber auch nicht durch weite Wanderungen ausweichen können, verfallen mit dem Eintritt rauherer Witterung in meist dunklen geschützten Verstecken in mehr oder minder tiefen Schlaf, der bei manchen Tierarten an Erstarrung grenzt. Willig unterbrochen wird die Lebensfähigkeit nicht, aber stark herabgemindert und der Stoffwechsel gänzlich eingestellt. Die durch den tiefen Schlaf auf ein bescheidenes Maß herabgesetzte Ernährung des Körpers bewirkt das im Herbst angemaßelte Fett. Dieser Fettsatz verhindert auch, daß die vom Winterschlaf erwachten Tiere zwar sehr erschöpft, aber doch nicht stark erschöpft ihre Winterherbergen verlassen, sobald milderer Wetter ihnen wieder ihre Lebensbedingungen zu erfüllen vermag. Wie lange die Tiere schlafen überdauern, hängt jeweils vom Klima ihrer Heimat ab und auch von der Art des Winters. Ein sibirischer Bär wird natur-



Der deutsche Primaner Robert Schumann, der Sieger im Nebenwettbewerb von Deutschland, wurde in Washington im internationalen Wettbewerb mit dem zweiten Preise ausgezeichnet.

gemäß länger schlafen als ein Karpathenbär, eine Haselmaus in Norwegen länger als bei uns. Die Körpertemperatur sinkt bei den schlafenden Tieren ganz erheblich. Fledermäuse haben nur noch sechs Grad Wärme, Bälche gegen zehn, während sie im wachen Zustande das Quecksilber auf ungefähr 35 Grad bringen würden. Erwärmt man einen im Winter in seinem Versteck (Nisthöhle oder dergl.) gefundenen Bälch (Siebenschläfer, Gartenschläfer und Haselmaus) im Zimmer, so wird er bald munter, dann ergeben Messungen ein sehr rasches Ansteigen der Körpertemperatur, und zwar in einer Minute von 12 auf 35 Grad. Der Bär und unser Dachs, der nach seinem Neukeren und seinen Lebensgewohnheiten auch zu den Bären anstatt zu den Mardern zählen müßte, ist schneller munter zu bekommen als jene kleinen Winterschläfer. Der Bär wird in seinem Winterlager durch Jäger mittels einer langen Stange wach gerüttelt, und dann, wenn er angreifen will, erlegt. Unser Dachs, den der Laie für einen Dauertwinterschläfer hält, zeigt oft seine breite Grabtrallenspur im Schnee, wenn es nur nicht zu kalt ist und der Schnee nicht zu hoch liegt.

Die Atmung ist bei den Winterschläfern naturgemäß sehr herabgemindert, besonders stark bei den Fledermäusen, die nach wissenschaftlichen Feststellungen nur alle 12 bis 15 Minuten einmal atmen. Was das bedeutet, ersieht man aus der Tatsache, daß solche Tiere in wachem Zustande in der gleichen Zeit fünfzig bis sechzig Atemzüge tun. Verringerter Atmung, Ausschaltung des Stoffwechsels und Sinken der Körpertemperatur stehen offenbar in ursächlichem Zusammenhange. Während einige Säugetiere ihren Winterschlaf bei milderem Wetter durch kleine Dummel unterbrechen, bleiben Amphibien und Reptilien während der Wintermonate von Morpheus' Armen dauernd fest umschlungen und geben kaum ein schwaches Lebenszeichen von sich. Diese Tiere verschlafen den Winter meist gefellig in warmen Höhlungen. In besonders großer Zahl (etwa 100) fand man die Feueralamander in ihrer moosigen Winterherberge im tiefen Felsespalt. Kreuzottern wurden schon bis 20 beisammen gefunden. Die Frösche graben sich mit Beginn des Winters in den Schlamm der Teiche ein, wo sie in Erstarrung den Frühling abwarten. Die Kröten dagegen überwintern „trocken“, indem sie Erdhöhlen und Felsespalten beziehen, die sie mit Erdballen verschließen. Auch die meisten Fische halten eine Art Winterschlaf, indem sie sich im Schlammgrunde vergraben und von ihrem Fettvorrat zehren. Sehr starke Kälte erträgt nur der Karpfen, der sich im Eis einfrieren läßt und bis zu 20 Grad aushält. Im Gegensatz zu den Fischen und Lurche verschlafen die zum Winterschlaf gezwungenen Säugetiere den Winter gewöhnlich einzeln. Bei den Bälchen freilich hat man oft mehrere in einem Starenkasten oder dergleichen übereinander borgefunden und zwischen zweien immer eine Moosschicht. Das im Frühjahr zuerst erwachende Tier frisst dann wohl auch das nächste noch schlafende an und auf. Die Haselmaus, auch in anderer Beziehung lebenswüthiger als ihre Verwandten, soll diesem Kannibalismus nicht huldigen. Sie hält den Winterschlaf auch meist allein in einem fein aus Moos, Gras und Reisern geflochtenen und mit Speichel abgeklebten runden Nestchen auf der Erde oder in einem ähnlich ausgebauten Vogelneist, wo der Verfasser sie einmal gefunden hat. Fledermäuse hängen sich an den Krallen der Hinterfüße in Dachgiebeln, Kellern, Scheunen, Hütten und Baumhöhlen auf und sind manchmal zu Hunderten beisammen gefunden worden.

Das Murmeltier, das gefellig in tief liegenden Bauen überwintert, macht im Hochsommer regelrecht Heu, indem es Gräser abbeißt, trocken werden läßt und dieses Heu dann einfrisiert. Wie wenig die Tiere im Winterschlaf an Kräften einbüßen, zeigt uns besonders auffällig das Beispiel der Bärin, die während des Winterschlafes, den sie zu diesem Zwecke kurz unterbricht, ein bis vier Junge wirft und sie, weiter schlafend, säugt.

Bermischtes.

Δ Darmstadt. (Vangefuchter Betrüger festgenommen.) Im August dieses Jahres lernte eine hiesige Dame einen jungen Mann kennen, der sich als Student Hans Touristen ihr gegenüber ausgab und bei einem Stelldichein sich ihre goldene Uhr ausbändigen ließ, damit sie am nächsten Abend wieder erscheine. Es handelte sich aber um einen abgefeimten Betrüger, der sich nicht mehr wieder sehen ließ. Durch umfangreiche Ermittlungen der Kriminalpolizei Darmstadt wurde festgestellt, daß es sich in diesem Falle um einen Betrüger handelt, der von einer ganzen Anzahl auswärtiger Behörden strafrechtlich verfolgt wird und dessen richtiger Name Emil Friedrich Heinz Mielke ist. Mielke konnte von der Kriminalpolizei in Hamburg festgenommen werden.

Δ Koblenz. (Opfer des Rheins.) Nach Mitteilung der Nachrichtenstelle für Vermisste und unbekannte Tote der Rheinprovinz, sind in der Badeszeit 1929 mehr Badernde als je im Rhein ertrunken. Einschließlich einiger Opfer der Mosel und der Sieg waren es in den Monaten Mai bis Ende September insgesamt 262 Personen. Unter ihnen befanden sich nur acht Mädchen und Frauen. Nachweisbar sind mehr Badernde auf der linken Rheinseite verunglückt als auf der rechten, wo der Strom nicht so stark fließt. Der Juli forderte die meisten Opfer, und zwar 108, gegen 18 im September. Die meisten Ertrunkenen führte der Rhein 30 bis 40 Kilometer mit, ehe sie irgendwo antrieben. Die Mehrzahl stand im 20. Lebensjahr.

Δ Der Fremdenverkehr Schwedens. Der Fremdenverkehr Schwedens, der während der letzten Jahre ständig gestiegen ist, hat auch im laufenden Jahre einen großen Zuwachs erfahren. Der Besuch aus Deutschland, Norwegen, Dänemark und Finnland weist Rekordziffern auf. Aus Amerika ist der Zustrom der Fremden ebenfalls gewachsen. Auch aus den romanischen Ländern ist der Verkehr lebhaft gewesen, namentlich aus Frankreich. Nach dem Bericht der Göteborger Polizei sind in diesem Jahre bis zum 31. August beinahe 30 000 Personen durch diesen Westhafen Schwedens eingereist. Nach dem Bericht der Schwedischen Touristenvereinigung hat der Besuch der nördlichen Gegenden Schwedens, besonders der Bergregionen Fäland und Lapplands, zugenommen. Mehr als 20 000 Personen haben in diesem Sommer jene Gegenden besucht. Die Touristenstation Abisko in Lappland, die besonders zur Beobachtung der Winternachtsonne geeignet ist, hat 1900 Fremde von allen Enden der Welt beherbergt. Gegenwärtig finden große Vorbereitungen statt, um dem gesteigerten Fremdenverkehr im nächsten Jahre gerecht zu werden, der im Zusammenhang mit der Kunstgewerbe- und Wohnungskultur-Ausstellung in Stockholm im Mai-Oktober 1930 erwartet wird.

Franz Seldtes Kriegsbuch.

Der 1. Bundesführer des „Stahlhelm“ veröffentlicht sein Kriegserlebnisbuch unter dem Titel „M. G. K.“ bei K. F. Koehler (Helfer-Verlag, 4,50 M., Ganzleinen 6 M.).

Hunderttausende von Stahlhelmkameraden werden voller Erwartung nach diesem Buche greifen, um zu erfahren, wie ihr verehrter Führer als Vorgesetzter und Kamerad das Erlebnis des Krieges getragen. Aber mehr noch, Millionen von Deutschen wollen zu Seldte, Millionen bekämpfen in ihm den starken Mann, den Führer und Vertreter einer politischen Richtung, die sich in heftigstem Gegensatz zu der Regierungspolitik der letzten Jahre stellt. Wer auf so exponiertem Posten steht, kann auf eine streng sachliche Kritik nicht rechnen; so wird die gegnerische Presse auch in diesem Fall versuchen, den Menschen und Politiker in seinem Buch zu treffen.

Giergegen gibt es nur ein Mittel: innere Wahrhaftigkeit, den Willen, zu versuchen, sich in den Menschen von 1914 hineinzuversetzen. So erstreckt vor dem Leser nicht das Bild des Politikers, des Stahlhelmführers, sondern das des jungen Reserveoffiziers in der Volkstruppe der Jahre, das aus dem bürgerlichen Leben herausgerissenen selbständigen Geschäftsmannes, mit allen Vorzügen und, wenn man will, Nachteilen seines Standes und der Gesellschaftsordnung der Vorkriegszeit. Schwer ist der Abschied von der Stätte heimischen Wirkens, aber inmitten der Kameraden, der Offiziere und Soldaten, ist alles Schwere wie verfliegen. Es gibt nur noch ein Gebot, die Aufopferung für das Vaterland, und es gibt zwei Helfer, die die gewaltigen Anstrengungen, die grausigen Eindrücke überhaupt erst tragbar machen; gesunde Humor und gesunde Egoismus, der nach dem Wohl der Truppe auch an das „eigene Ich“ denkt.

„M. G. K.“ heißt das Buch, denn Seldte fühlt sich der Truppe, der Maschinengewehrkompanie, mit der er ins Feld zog, innig verbunden. Die M. G. K. war der Stolz jedes Infanterieregiments, neidisch betrachtet von den armen „Guslarischen“, die sich ärgerten, daß die hohen Herren zu Pferde sitzen und auf ihren Fahrzeugen reichlicheres Gepäc bei sich führen konnten, und deshalb manche Annehmlichkeit voraus hatten. Dafür gab es für die gut berittenen M. G. Offiziere außerhalb ihrer Kompanie interessante, aber anstrengende Patrouillenritte, dafür wurde die M. G. K. stets im Brennpunkt des Kampfes eingesetzt, wurde als starke Waffe freudig begrüßt, wenn es galt, in Angriff oder Abwehr den Feind niederzuhalten.

Und noch ein persönliches Verdienst hat der junge Offizier um seine Waffe. In den ersten Mobilmachungstagen erfindet er den M. G. Schutzschild, erhält die Erlaubnis, diesen bei

Krupp anzufertigen und lehrte noch rechtzeitig, daß das Regiment die feindliche Grenze überschreitet, mit seinen Schutzschilden zur Truppe zurück.

Das wirkliche Leben ist meist eindrucksvoller als die beste Dichtung, und Seldte hat gut daran getan, sich streng an die Wirklichkeit zu halten, die nun 15 Jahre zurückliegt, und jede unnötige Begeisterung und unkünstlerische Übertreibung zu vermeiden. So ergibt sich eine gewaltige Steigerung von dem frisch-fröhlichen Krieg der ersten Wochen, der trotz allem Schwere bei gefunden Nerven oft anmutet wie ein Manöver, bis zu den grausigen Kämpfen der Frontschlacht, aus der das Regiment Ulm mit einem Drittel seines Bestandes zurückkehrt. — So haben wir 1914 Feuerstöße, erste Verluste, hartnäckige Gegenwehr des Feindes, siegreiche Kämpfe empfunden, haben die gereizte Stimmung erlebt, als es rückwärts ging, nachdem wir in der Nacht die Scheintorfer der Forts von Paris hatten ausblitzen sehen. So haben wir erschüttert von sterbenden, verwundeten, von toten Kameraden Abschied genommen, so haben wir im gleichen Atemzug die gesunde Flasche Rotwein geleert, die uns aufrechterhalten mußte nach schweren Strapazen.

Seldte bekämpft: „Der Krieg ist anders gewesen, als wir ihn uns gedacht hatten. Wir wollten siegen, und wir wollten Weihnachten wieder daheim sein.“ Aus frisch-fröhlichem Vorwärtsdrängen entwickelt sich die schwere Abwehrschlacht. Als Anfang 1915 die Begeisterung verfliegt, tritt an ihre Stelle die Pflicht als oberster Begriff. Und so läßt Seldte dieses Buch symbolisch anknüpfen mit dem Regimentsbefehl, den er am Neujahrstage 1915 erhält:

„Die M. G. K. stellt für den 2. Januar 1915, 8 Uhr vormittags, zwei Gespanne. Sie empfangt in Bapaume bei der Korpskommandantur 6 Pflüge und weiteres landwirtschaftliches Gerät. Dieses ist geölt und im gereinigten Zustande am 1. Mai 1915 in Bapaume wieder abzuliefern.“ Folgerichtig notwendigkeit, geboren aus den bestehenden Verhältnissen. Aber entsteht schreit der Frontsoldat auf: „1. Mai 1915 — Bapaume — Ihr seid wohl verrückt? — Ihr meint wohl Calais!“ — Nur langsam bricht sich im sieggesicherten Offizier und Soldaten der Glaube an die ungeheure Dauer des Krieges Bahn, der an alle noch so ungeheure Anforderungen stellen sollte, der die Menschen wandelte, der sie reifen ließ, der sie zerstörte, je nach Anlage und Charakter.

Seldte, der Offizier, der Geschäftsmann aus dem bürgerlichen Leben, der Frontsoldat, hat eins der wichtigsten Kriegserlebnisse bucher geschrieben. Das sollen auch die ihm danken, die politisch nicht seiner Meinung sind.

Hans Heberin Schroeder.

□ **Ein Schlageter-Denkmal.** Der Ausschuss für die Errichtung eines Schlageter-Denkmal in Düsseldorf, dem Männer der verschiedensten Richtungen und Parteien angehören, legt einen großen Gesamtplan vor. Der Entwurf stammt von dem Professor an der Kunstakademie zu Düsseldorf, Clemens Holzmeister. In der Grube der Goltzheimer Heide, unweit des Nordfriedhofes, an der Stelle, wo Albert Leo Schlageter in den Morgenstunden des 26. Mai 1923 durch französische Kugeln den Heldentod erlitt, soll das Denkmal entstehen. Der Gedankraum in der Grube soll einfach und ausdrucksvoll gehalten, die Wände mit Reliefs geschmückt werden. Über dem Gedankraum wird sich ein Sarkophag erheben. Auf der einen Längsseite wird der Spruch stehen: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen.“ Die andere Seite wird den Namen Albert Leo Schlageters in goldenen Lettern tragen. Um diesen Kernpunkt des Denkmals, das drinnen in die Tiefe hinein erbaut wird, ist eine Anlage vorzulegen, die die Idee des Denkens weiter ausschwingen lassen soll. Diese Gedankanlage mit der breitausgreifenden Platzgestaltung soll nach oben ein riesenhaftes Kreuz tragen. Dieses Kreuz, schlicht und unvergänglich in seinem Stoff, soll über den Heldentod Schlageters hinaus für die kommenden Geschlechter auch künden von dem bitteren und schweren Kreuzgang, den unser ganzes Volk in allen seinen Schichten in den Nachkriegsjahren zu gehen hatte.

□ **Siemens & Schudert baut in Tschiaturi.** Wie aus Moskau berichtet wird, wurde am Mittwoch zwischen dem Volkswirtschaftsrat der Republik Georgiens und der Firma Siemens & Schudert ein Vertrag unterzeichnet über den Bau einer Ferro-Mangan-Fabrik in Tschiaturi. Eine Gruppe sowjetrussischer Ingenieure begibt sich nach Deutschland, um dort die Möglichkeiten für den Bau dieser Fabrik zu studieren. Einzelheiten über diesen Vertrag fehlen noch.

□ **Bombenfund in Luxemburg.** Die luxemburgischen Gerichtsbehörden entdeckten nach Blättermeldungen aus Luxemburg auf einem Fensterbrett im Justizpalast eine in die französische Zeitung „L'Humanité“ eingewickelte, fest verschürte und mit Bindfaden versehene Blechfiste, welche man eiligst abtransportierte. Die Untersuchung ergab, daß sie mit Pulver gefüllt war, und daß die Explosion dieser Bombe am Gerichtsgebäude einigen Schaden hätte anrichten können, der allerdings nicht wesentlich gewesen wäre. Man nimmt an, daß die Bombe von italienischen Antifaschisten dort hingelegt worden ist, um die luxemburgischen Gerichtsbehörden vor einem allzu rigorosen Vorgehen gegen den Mörder des italienischen Gesundheitssekretärs zu warnen, der in einigen Wochen vom luxemburgischen Geschworenengericht abgeurteilt werden soll.

□ **Immer neue Leichenfunde auf französischen Schlachtfeldern.** Bei der Freilegung eines verschütteten Kellers in Comblès (Somme) stießen die Arbeiter auf die Leichen eines deutschen und eines französischen Soldaten. Während der französische Soldat seine Erkennungsmarke neben sich liegen hatte, konnte die Leiche des Deutschen nicht erkannt werden.

Die Ueberlegenheit des Fleisches.

Prof. Rubner gegen die Ernährungsirrelehren.

In den letzten Jahren können wir eine immer mehr umfängliche Propaganda für vegetarische Kost und Rohkost feststellen. Im Zusammenhang damit versucht man, in Broschüren und Zeitungsartikeln die Fleischnahrung als gesundheitsförderlich hinzustellen. Nicht, Arterienverkalkung, Neurasen, Migräne usw. sollen einzig und allein auf Fleischgenuss zurückzuführen sein. Bei dieser Propaganda werden ganz falsche Vorstellungen bei der Verbraucherschaft hervorgerufen.

Es ist daher begrüßenswert, daß eine Autorität, wie Geh.-Rat Prof. Dr. Rubner, der als Ernährungsphysiologe seit Jahrzehnten einen Namen besitzt, in einem eingehenden Vortrag, den er in der Preussischen Akademie der Wissenschaften gehalten hat, die verschiedenen Ernährungsirrelehren einer ebenso strengen, wie objektiven Kritik unterzieht. Er weist überzeugend nach, daß die gefürchteten Krankheiten, nicht, Arterienverkalkung usw. auch bei vorwiegend pflanzlicher Kost aufzutreten pflegen. Bei den Festland-Eskimoes, die sich fast ausschließlich von Fleisch ernähren, kommen die erwähnten Krankheiten nicht häufiger vor als bei uns. Nur die Fleischkost setzt die Eskimos beispielsweise in den Stand, das ungewöhnlich harte Klima auszuhalten.

Den Vegetarismus hält Prof. Rubner für undurchführbar, weil die beschränkten deutschen Bodenverhältnisse zu einer rein pflanzlichen Ernährung des Volkes nicht ausreichen. Abgesehen davon ist die vegetarische Kost bei dem reichlichen Genuß von Obst und Gemüse weit teurer als gemischte Kost. Allein schon aus diesem Grunde kommt für die große Masse des Volkes eine rein vegetarische Ernährung nicht in Frage. Auch aus rein wissenschaftlichen Erwägungen heraus wäre es unzweckmäßig, die Fleischnahrung restlos durch Pflanzennahrung zu ersetzen. Nur die Viehzucht gestattet, sonst unbrauchbare Strecken des Landes zur Fleisch- und Milchgewinnung auszunutzen.

Die Ueberlegenheit des Fleisches als Eiweißträger den Gemüsen gegenüber geht daraus hervor, daß man beispielsweise statt Spinat für das gleiche Geld dreimal soviel an Nährwerten im Fleisch kaufen kann. Die Rohkost, die jetzt so viel propagiert wird, bringt erhebliche Nachteile mit sich, allein schon deswegen, weil gewisse Krankheitsreize nur durch Hitze, nicht durch Abkühlen mit Wasser beseitigt werden können. Insbesondere aber ist die Rohkost für den berufstätigen Menschen ungeeignet. Nach den Versuchen Prof. Rubners können die mit Rohkost Ernährten keine stärkere Arbeitsleistung vollbringen. Der Eiweißverlust und Zellenzusammenbruch geht langsam weiter, und ebenso schreitet die Abmagerung fort.

Rubner ist der Ansicht, daß die streng durchgeführte Rohkost in erster Linie eine Dienerin der Mode ist und als solche bei einem Mobdenwechsel auch schnell ihre Bedeutung wieder verlieren wird.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Die vier Glückslinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Birkner.

5]

(Nachdruck verboten)

„Das läßt er nicht, verehrter Herr Schüßli, weil er nämlich gar keine Post bekommt,“ versicherte Heinz ein ganz klein wenig höhnisch.

„Das ist aber ein großer Einschreibebrief für Sie, Herr Hillberg,“ versicherte der Kassenbote und hielt Heinz die Quittung zur Unterschrift vor.

Kopfschüttelnd unterschrieb Heinz und sagte dann übertrieben höflich zu Herrn Schüßli:

„Gestatten Sie, daß man mir den bewußten Brief an meinen Platz bringe?“

„Das muß ich wohl.“

„Und darf ich ihn auch lesen?“

Tausend Teufelchen tanzten in Heinz' lustigen Blauaugen, dessen hellen Blick der alte Bürokrat jetzt nicht mehr aushielt, daß er schweigend davonging.

Bald hielt Heinz, der mitten zwischen zwei anderen seinen Platz an einem langen Schreibtisch innehatte, der in dem großen Saal der Wollschänke in Zürich stand, den bewußten Brief in der Hand und drehte ihn unerschlossen hin und her.

„Junge, Junge, der sieht mir unheimlich danach aus, als enthielte er 'ne Menge Unannehmlichkeiten,“ sagte er zu seinem Nachbarn.

„Das wirst du nie herausbringen, wenn du ihn nicht öffnest.“

„Meinst du? — Na, denn mal 'rin ins Vergnügen,“ sagte Heinz und riß das versiegelte Kuvert auf.

Einen Augenblick hielt er den Inhalt des Kuverts sprachlos in der Hand, dann fing er an, Zeile für Zeile zu lesen, immer schneller — immer hastiger bis zum Ende; dann las er noch den begleitenden Brief des Notars durch.

Mit aller Wucht schlug er jetzt mit seiner kräftigen Faust auf die Schreibtischplatte, so daß alles um ihn her erschrocken aufschau.

„Himmeltreuebomengranatenelement!“

„Was ist denn los, Hillberg, bist du verrückt geworden?“

Herrn Schüßlis Haupt tauchte hinter seiner Schreibtischplatte auf.

„Benehmen Sie sich nicht so ungebührlich, Herr Hillberg, sonst muß ich Sie aus dem Saal weisen.“

Schallend lachte Heinz ihm ins Gesicht.

„Bitte, wenn es Ihnen Vergnügen macht, Sie — na, ich will milde sein! Was kostet die Welt, Herr Schüßli? — ich laß' sie!“ jubelte er weiter und sprang auf die Schreibtischplatte, die Testamentsabschrift wie eine Fahne schwenkend.

„Sind Sie verrückt geworden?“

„Nein, noch nicht — aber Schloßbesitzer!“

„Stören Sie uns mit Ihrem Unfinn nicht bei der Arbeit! Machen Sie lieber endlich die Berechnung für Müller & David fertig.“

„Ausgeschlossen — Müller & David werden meine Berechnungen machen, wenn ich ihnen mein neues Auto bestelle. — Kinder, steht mich nicht alle so verdammt an, ich bin nicht verrückt — ich habe nur geerbt — geerbt, geerbt!“

„Hallo — erzählen!“

Alle versammelten sich um Heinz, der noch immer zwischen Federn, Tinte, Lineal und Hauptbuch herumtanzte, und sahen den lachenden, jubelnden Menschen an.

Von allen, außer Herrn Schüßli, unbemerkt, war Herr Bankier Wolf in den Saal getreten und sah der Gruppe sprachlos zu, bis ihm die Geduld riß und er darwischen donnerte:

„Was ist denn los? Hillberg, Sie sind wohl —?“

„Schloßbesitzer geworden, — stimmt! Servus, Herr Kollege!“

Er sprang jetzt vom Tisch herunter, eilte zum Chef hin und hielt ihm die Testamentsabschrift unter die Nase.

„Bitte, Herr Wolf, lesen Sie! Sie waren immer so nett zu mir, trotzdem ich ein Augenichts bin. Und Sie hätten mich sicher auch nicht entlassen, und wenn Ihnen Herr Schüßli noch so gut zugeredet hätte. Gelt, wegen dem Rechenfehler von sieben Centimes hätten Sie mich nicht entlassen?“

Bankier Wolf schüttelte lächelnd den Kopf. Er hatte immer viel Sympathien für den jungen, frischen Menschen gehabt und ihm manchen kleinen Fehler nachgesehen. Lachend sah er jetzt auf Heinz, der sich das hübscheste Tippißröhrchen gegriffen hatte und mit ihr wie toll im Kreis herumtanzte. Dann faltete er das Dokument auseinander und las. Immer erstaunter wurde sein Gesicht, bis er zu Ende gelesen hatte.

„Ich gratuliere, Herr Schloßbesitzer!“

„So ist es also wahr?“ fragten die anderen.

„Glaubt ihr, daß ich mit so ernstem Menschen Anflug treibe? — Ich erbe ein Viertel Schloß, ein Viertel Gut, ein Viertel Einkünfte. Ja, Herr Schüßli, da staunen Sie? — So, und jetzt bitte ich um meine Entlassung, Herr Wolf! Und zwar sofort! Ich hab' jetzt Wichtiges zu tun.“

„Ist bewilligt, ist selbstverständlich bewilligt,“ sagte Bankier Wolf und klopfte Heinz lächelnd auf die Schulter.

„Vielen Dank, auch dafür, daß Sie immer so nett zu mir waren! Und jetzt hält mich nichts mehr hier! Ich muß erst einmal mein ganzes Glück mit mir allein verdauen. Grüß' euch Gott, alle miteinander.“

Lachend und jubelnd verließ er den Saal.

Draußen nahm er sich eine Droschke und ließ sich hinaus nach dem See fahren. Er mußte erst noch einmal alles in Ruhe durchdenken.

Bequem in die Kissen zurückgelegt, ging er seinen Gedanken nach.

Schon als zwanzigjähriger Mensch, nachdem er sein „Einkünfte“ gemacht hatte, ging er als Bankleude zu einer kleinen Berliner Bank. Sein Vater unterstützte ihn, soviel wie möglich, mit Barmitteln. Später, als sein Vater gestorben war, suchte er eine Anstellung im Ausland, um leichter vorwärtszukommen.

Auf ein Inserat hin entschloß er sich, die Stellung im Bankhaus Wolf in Zürich anzunehmen.

Schwer war es für ihn, immer nur am Schreibtisch zu sitzen und die Vermögen anderer zu berechnen. Die Sonntage waren seine einzige Erholung. Da widmete er sich dem Sport, um entweder zu rudern, zu segeln oder zu schwimmen.

Das Gehalt war nicht gerade üppig, doch so, daß er mit bescheidenen Ansprüchen sein Auskommen hatte und er sich jeden Monat eine Kleinigkeit sparen konnte. Leichten Sinnes, leichten Herzens, wie er war, machte er sich über seine Zukunft keine große Sorge — er lebte dem Tag, der Gegenwart.

Und nun fiel ihm vom Himmel herab diese Erbschaft, die ihn für alle Zeiten zum sorglosen Manne machte, — den Schloß. Wenn er sich nur erklären könnte, w'fo dieser Herr von Berg ihn, gerade ihn mit auserwählt hatte, sein Erbe zu sein? — Er konnte sich befinden, daß ihm sein Vater einmal an Hand von einer alten Photographie aus seiner Studentenzeit von seinen vier Freunden erzählt und ihm von dem herrlichen Besitz des einen, der ein armer Krüppel war, vorgelesen und ihm das eigenartige Kleeblatt beschrieben hatte.

(Fortf. folgt.)

Herbstgang.

Der Abend wand flammende Rosen,
der scheidenden Sonne um's Haupt.
Doch hat sein schauerndes Rosen
so manchen Baum entlaubt.

Ob all den dämmernenden Wegen,
da knisterte sterbendes Gold. —
Ein herber Raub — doch, nur zum Segen;
Steht nicht der Tod in des Lebens Gold?

Wir gingen inmitten dem Sterben.
Die Nacht zog leise herauf. —
Sind wir des Morgens Erben?
Führt er uns im Licht hinauf?

Ernst Hochdorfer.

Bücherchau.

Verlegerischer Bilderbuch. Ein Heimatbuch von G. Hinderberg, Superintendent zu Verleger. Verlag von W. Vorländer, Siegen. Preis geb. 4.50 RM.

Es hat den rechten Namen erhalten, dieses Heimatbuch, das 1912 erschien und in kurzer Zeit schon vergriffen war und nun den durch die Kriege- und Inflationsjahre unterbrochenen Weg aufs neue antritt. In wechselvollen Bildern hat der Verfasser geschichtliche Ueberlieferungen aus der Verlegerburger und Wittgensteiner Geschichte zusammengestellt und farbenfreudig ausgemalt, so daß es eine Lust ist, sich in sie zu vertiefen. Was die Vorfahren erlebt und erlitten, was die Heimat an freud- und leidvollen Geschehnissen im Laufe vergangener Jahrhunderte sah, das erzählt in diesen Erzählungen wieder vor den Augen der jetzt lebenden Menschen, denen sie oft eine eindringliche Predigt halten von Standhaftigkeit und Treue, sie warnen vor ungezügelter Leidenschaft und Unglauben. Es ist ein echtes Heimatbuch, das geeignet ist, Heimatliebe zu erwecken und dies vor allen Dingen bei der Jugend tun will. Aber auch jeder Wittgensteiner, sei es, daß er noch in der Heimat wohnt oder in die Ferne verschlagen ist, wird sich an den Bildern erfreuen, die der Verfasser in dem rund 200 Seiten starken, gut ausgestatteten Buche seinen Lesern darbietet.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 3. November. 7 Uhr: Von Hamburg: Sinfonienkonzert. 7.05: Hamburger Morgenruf. 9.30: Erziehung und Bildung. 10.15: Sternstunden. 10.45: Aus der Erbschaft: Der Morgen. 11.15: Erziehung und Bildung: „Die pädagogischen Akademien“. 11.30: Aus dem Rathaus Wiesbaden: Unterhaltungskonzert. 12.30: Vortrag: Empfindsame Zweisprache. 13.10: 15. Minute: Der Landwirtschafskammer Wiesbaden. 13.10 bis 13.20: Stunde der Bühne. 14. Stunde der Jugend. 15. Stunde des Landes. 1. „Maßnahmen zur Steigerung der Milchleistung“. 2. „Stärkung und Bedeutung des landwirtschaftlichen Pressewesens“. 16. Von Kassel: Stunde des Chorgesangs. 17. Aus der reformierten Kirche Frankfurt a. M.: Kantate. 18. Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung: „Mittel Rhabane, der Dichter Luxemburgs“. 19. Sportnachrichten. 19.30—22.45: Vom Nationaltheater in Mannheim: Carmen. 23—24: Von Stuttgart: „Rach' Euch gesund“. 24—0.30: Tanzmusik.

Montag, den 4. November. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.15: Schallplattenkonzert: Am Rhein beim Wein. 13.15 bis 13.30: Werbeton. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16. Hausfrauen-Nachmittag. 17—17.45: Gesangskonzert. 18. Dreigespräch: „Die Frau in der Politik“. 18.50: Englische Literaturproben. 19.05: Englischer Sprachunterricht. 19.30: Von Stuttgart: Blasmusik. 20. Von der Deutschen Welle: „Aus der Werkstatt des Vereidigers“. 20.30: SSO Rao, raa. 21. Fohn. Anschließend: Gesangskonzert. Anschließend: Tanzmusik.

Miele

die erfolgreichste Zentrifuge
eine bessere
gibt es nicht!

Ehe Sie eine Milchzentrifuge kaufen, lassen Sie sich beim nächsten Händler die neuesten Modelle zeigen und die günstigen Preise nennen. Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere kaufen.

Mielewerke A.G.
Größte Zentrifugen-Fabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

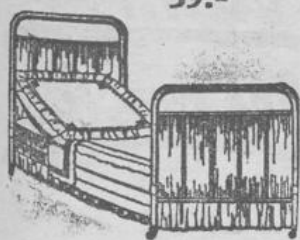
Den schönen

SEIDENSTRUMPF

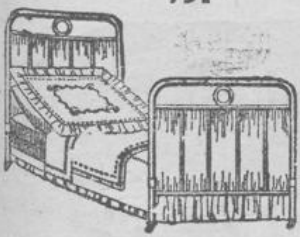
Kaufen Sie bei

EMILIE BAUMANN
LAASPHE

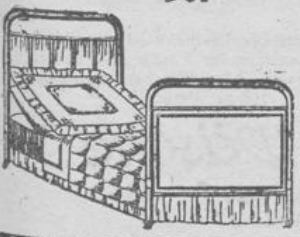
Vollständiges Bett 59.-



Vollständiges Bett 79.-



Vollständiges Bett 90.-



In jedes Heim ein Besbe-Bett von A. Holterhoff Söhne, Siegen.

„Besbe“ gesetzlich geschützt.

Aus der gewaltigen Auswahl vollständiger Betten einige Preise: Die Betten bestehen aus Bettstelle mit Patentmatratze, 3teil. Matratze mit Keil, 1 Oberbett, 1 Kissen:

Steppdecken Kunstseide und Satin mit weichen Füllungen 58.-, 48.-, 39.-, 33.-, 29.-, 25.-, 19.- bis 9.75	Schlafdecken Kamelhaar, Wolle und Halbwolle 55.-, 45.-, 39.-, 29.-, 24.50, 19.-, 16.50 b. 10.50	Oberbetten , gut gefüllt, 86.-, 72.-, 64.-, 53.-, 48.-, 42.-, 35.-, 29.50 bis 18.75
Daunendecken Kunstseide und Satin, mit la. Daunen . . . 110.-, 100.-, 90.-, 85.-, 75.-, 68.-, 49.- bis 39.-	Schlafdecken weich und mollig, uni und Jacquardmustern 12.-, 10.50, 9.-, 8.-, 6.75, 5.50, 4.50, 3.75 b. 1.75	Kopfkissen mit Federn oder Halbdunen 26.-, 22.-, 19.-, 16.50, 13.25, 11.-, 9.25 b. 4.75
		Federn und Daunen 16.-, 13.50, 9.-, 7.50, 6.-, 4.90, 3.75, 2.25 b. 85 d

Seegras-Füllung 38.-, 33.-, 29.-, 26.- bis 19.50	Matratzen	Kapock-Füllung , la. Java 105.-, 98.-, 85.-, 78.- bis 68.-
Woll-Füllung 53.-, 49.-, 45.-, 42.-, 38.- bis 34.50		Roßhaar und Schlaraffia 225.-, 165.-, 125.- bis 98.-

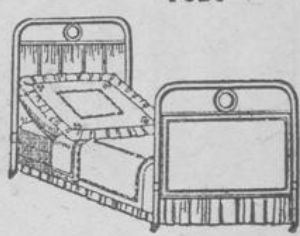
Bettstellen in Metall und Holz, Chaiselongues, Divandeen, Teppiche, Bettvorlagen, Gardinen.

A. Holterhoff Söhne, Siegen, nur Markt 55

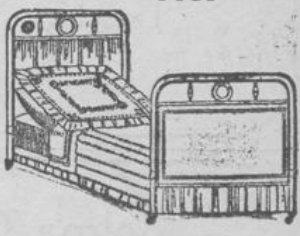
Betten-Budwahl

Größtes Spezialhaus des Siegerlandes für Betten, Teppiche und Gardinen.

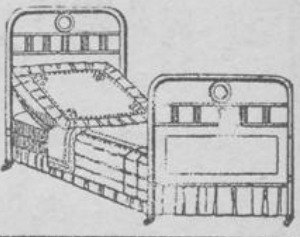
Vollständiges Bett 105.-



Vollständiges Bett 118.-



Vollständiges Bett 128.-



Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Laasphe.

Am Sonntag, den 3. November 1929, abends 8 1/2 Uhr findet in Laasphe, im Rathaus Kahlstädt, eine

Mitgliederversammlung

statt.

Frau Höppler aus Soest spricht über das Thema: „Die Deutsche Frau, ihre Arbeit in dieser Notzeit und ihre Pflicht in der Kommunalpolitik.“

Es ist dringend wünschenswert, daß die Mitglieder mit ihren Damen zu dieser Versammlung zahlreich erscheinen. Freunde der Partei sind willkommen.

Paul Meß, 1. Vorsitzender.

Aus Nah und Fern.

Der Privatdiskont ermäßigt.

Berlin, 2. November. Der Privatdiskont an der Berliner Börse wurde am Freitag um 1/4 Prozent ermäßigt.

Δ Schotten. (Vom Starkstrom getötet.) Ein Elektromonteur war hier damit beschäftigt, für seine Radioanlage eine Antenne zu spannen. Auf bisher noch ungeklärte Weise geriet dabei der Draht mit der Hochspannungsleitung in Berührung. Der Starkstrom tötete den Elektriker auf der Stelle.

** Köln. (Politischer Zusammenstoß.) Nach einer Wahlversammlung der Nationalsozialisten kam es zwischen diesen und Kommunisten zu einem Zusammenstoß. Hierbei wurde ein Nationalsozialist durch einen Schlag verletzt. Die Polizei ging energisch gegen die Rädelsführer vor. Auf kommunistischer Seite wurde der Stadtverordnete Stahl und auf nationalsozialistischer Seite der Gaujugendführer Kahler festgenommen.

Δ Frankfurt a. M. (Beieinem Autozusammenstoß beide Beine abgequetscht.) Ein dreirädriger Lieferwagen eines Gemüsehändlers aus der Bergerstraße stieß Ende Oberlandau und Wolfsgangstraße mit einem Flaschenbierwagen zusammen, wobei der Fahrer schwere innere Verletzungen erlitt, während einer auf dem Sozius sitzenden mitfahrenden Hausangestellten beide Beine abgequetscht wurden.

□ Tödtlich verunglückt. Ein zwölfjähriges Mädchen aus einem Speisortort bei Bad Orb lenkte ein beladenes Kuhfuhrwerk. Auf einmal hielten die Tiere an, das Mädchen nahm die Deichsel in die Hand und wurde beim unerwarteten Anhalten der Tiere an die Wand gedrückt, wobei die Deichsel ihm in den Unterleib drang. An der schweren Verletzung starb das Mädchen nach Einlieferung in das Krankenhaus.

□ Festnahme einer angeblich gefährlichen Diebin. In einem Kaffeehaus Hotel wurde eine 35jährige Frau aus Hamburg (angeblich eine Gräfin Hohenstein) festgenommen, die in Hamburg einem dänischen Viehhändler nach einer Vergewaltigungsfahrt die Briefstafel mit 8500 Mark entwendet hatte. Sie kam nach Kassel, lebte hier auf großem Fuße und wurde schließlich von einem Kriminalbeamten, der sie nach dem Signalelement erkannte, festgenommen.

Soarbrücken, 2. November. Wie man meldet, hat sich in dem benachbarten Göttingen ein schweres Baumglück ereignet. Durch zu starke Belastung einer am Mittwoch baupolizeilich abgenommenen Belohnung wurde diese zum Einsturz gebracht. Ein Bauleiter wurde mit den herabstürzenden Elementen in die Tiefe gerissen und bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Auch der Bauherr stürzte mit in die Tiefe und erlitt schwere Verletzungen.

Büroverlegung.

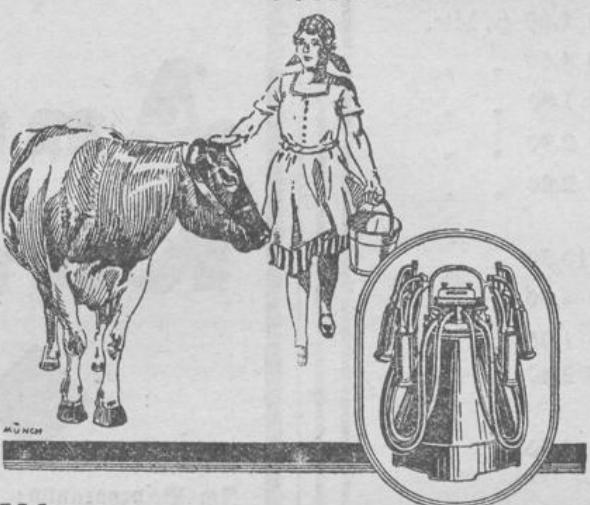
Ich verlege ab heute mein Büro aus Gastwirtschaft Anierim nach

Schloßstraße 3

in meine Privatwohnung (neben dem Amtsgericht).

Rechtsanwalt und Notar Meier.

Westfalia Melkmaschinen



Wirtschaftlich u. betriebssicher!
Einfach und preiswert!
Fünf Jahre Garantie!
Grosse Zahlungsvereinfachung!

RAMESOHL & SCHMIDTAG OELDE I. WESTE

Δ Rierstein. (Mafschefustiz.) Zwei Wanderburschen, die Traubendiebstahl verübten, wurden von den Weinbergwächtern ertappt und derart verprügelt, daß sie ins Mainzer Krankenhaus verbracht werden mußten.

□ Tödtlicher Unfall eines Polizeimajors. Der 43jährige Polizeimajor Fritz von Brochem, der Führer der berittenen Schutzpolizei in Breslau, nahm an einer Geländereitübung der Reichswehr teil. Beim Ueberpringen eines Grabens sprang das Pferd zu kurz und stürzte. Das Pferd des nachfolgenden Reiters stürzte ebenfalls und trat auf den Boden liegenden Polizeimajor. Dessen wurde der Brustkorb eingedrückt, ferner erlitt er eine Nierenerreißung. Nach der Einlieferung ins Krankenhaus trat der Tod ein. Von Brochem war im Kriege Generalstabsoffizier. Seit Februar 1921 war er in Breslau Polizeimajor und zugleich Leiter des Provinzial-Reit-Lehrbataillons.

Turnen * Spiel * Sport.

Rufbau.

Die 1. Mannschaft von Laasphe fährt zum fälligen Verbandsspiel nach Allendorf. Auf dem hiesigen Platze spielt die 2. Mannschaft gegen die 2. von Banse.

Der Sportverein Feudingen tritt in Marbach an. Hier wird es zu einem äußerst scharfen Kampfe kommen, da Feudingen mit einem Punkt Vorsprung vor Marbach in der Tabelle führt.

Ungarn schlug gestern in Budapest Süddeutschland 7:1. München — Nürnberg-Gürtel 1:1.

Billige Mäntel

für

Damen

und

Kinder

in extra großer Auswahl

bei

Meier Scheuer

Laasphe

am Bahnhof.



Photogr.-Atelier Kämmerer-Laasphe

täglich — auch abends — geöffnet.

Am Donnerstag, den 7. Nov., abends 8.30 Uhr, findet in der Bahnhofswirtschaft

Jahres-

Hauptversammlung der Ortsgruppe Erndtebrück des

Ski-Club Sauerland

mit nachfolgender

Tagesordnung

statt:

Jahresbericht des Vorstandes. Wahl der Rechnungsprüfer. Vorstandswahl. Bericht der Rechnungsprüfer. Verschiedenes.

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Sämtl. Druckfachen

liefert preiswert

Buchdruckerei E. Schmidt Laasphe.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag den 3. 11. 1929, vorm. 9 1/2 Uhr.

Freiw. Versteigerung.

Ich werde am Mittwoch den 6. November 1929, vormittags 10 Uhr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verfeigern

- 1 Kleiderschrank
- 2 Türring
- 4 Bettstellen mit Matratzen
- 2 Nachtschränken
- 1 Küchenschrank
- 1 Ausziehtisch, Eiche
- 6 Stühle.

Die Sachen sind erst 2 Jahre gebraucht und noch gut erhalten.

Versammlung der Käufer am Bogelfang Haus Nr. 247. Rich. Roth, Feudingen.

Evang. Gottesdienst in Erndtebrück.

Sonntag den 3. Nov. 1929

10 Uhr: Hauptgottesdienst. (Preisverbandsfest d. Frauenhilfe.) Pfarrer Licentiat Dr. Beckmann.

1 1/2 Uhr: Hauptversammlung i. d. Kirche. Pfarrer Licentiat Dr. Beckmann.

3 1/2 Uhr: Nachfeier im Hotel Patti.

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Wilhelmine Walle
Wilhelm Dörr

Laasphe Laasphehütte

2. November 1929.

Selma Grünenbaum
Harry Löwenstein

Verlobte.

Laasphe (Westf.) Hilchenbach

im November 1929.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sagen wir Allen unsern innigsten Dank.

Raffel und Siegen, 2. November 1929.

Ludwig und Wilh. Reiz.

Kinderloses Ehepaar sucht eine

4 Zimmerwohnung

gegen hohe Miete.

Angebote bitte unter 200 a. d. Geschäftsst. dieser Stg.

Obstbäume
Heddenpflanzen
Rosentferner
Rhododendron
Stauden
Rosen

Liefert in bester Qualität

A. Schimmelpfennig
Gartenanlage, Baumschule,
Raffel, Germaniastraße 1/2
Fernsprecher 4788
— Befichtigung erbeten. —

Zurück
Dr. Geller

Augenarzt, Siegen.

Herbst-Kleiderstoffe.

Eine reichhaltige Auswahl füllt mein Lager.

Popeline, großes Farbsortiment	3.50	2.95	2.60	1.95	1.60	p. Mtr.
Wollribs, 90—130 cm breit	6.80	5.60	5.40	4.90	4.60	" "
Woll-Karos und Kasha	4.80	3.95	3.20	2.70	1.80	" "
Woll-Nattè	6.90	4.95	4.50	3.40	2.90	" "
Woll-Veloutine u. Georgette	6.50	5.60	4.80	3.20	2.80	" "
Travers-Reversible das elegante Kleid in schwarz und marine, 30 cm breit					10.80	" "
Lindener Samt, schwarz u. farbig	9.80	7.50	6.95	5.60	4.80	" "
Waschsamt, teils Lindener	3.60	3.30	2.95	2.30	1.95	" "
" mod. Musterungen	4.80	3.90	2.90	2.80	2.40	" "
Mantelstoffe, englische Art, Ottomane Charmelaine	13.50	11.80	7.50	6.90	4.50	" "
sämtliche Futterseiden, glatt und gemustert	6.50	5.80	4.50	3.20	2.95	" "
Halbwolle, das gut tragfähige Winterkleid, bestes Fabrikat	2.50	2.10	1.95	1.70	1.30	" "
Kleider- u. Rock-Velours	1.50	1.40	1.10	0.98	0.75	" "
Tyjama Flanelle, indanthren	2.20	1.95	1.65	1.50	1.20	" "

Das Hadeka-Haus

Ludwig Dresler,

Schloßstr. 2. Laasphe, Filiale Königstr. 3.

Kriegerverein Laasphe.

Die Herbst-Delegierten-Versammlung des Kreiskriegerverbandes

findet am Sonntag, den 3. November 1929, vormittags 11 Uhr im Kurhaus Rohlstaedt hier selbst statt.

Die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Laasphe, den 1. November 1929.

Der Vorstand.

„Schmerz laß nach“

das beste Hühneraugenmittel

Preis 50 Pfg.

Zu haben bei:

Hr. Kraft, Erndtebrück.

WILHELM BALD

Steuerberatung

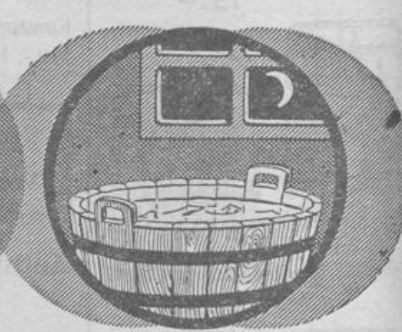
Buchführung Inkasso

Erndtebrück i. Westf.

Telefon 93.

Denken Sie einmal darüber nach:

ist das besser? — oder das?

Hier wird die Wäsche mühevoll mit Reib-
breit und Bürste behandelt. Die Wäsche
leidet, der Körper leidet.

Hier lockert Henko-Bleichsoda über Nacht
den Schmutz von der Wäsche, ohne Reiben,
ohne Bürsten. Also: Wäscheschonung und
Körperschonung!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko ein!

Dann wissen Sie, was besser ist.

Henko *Henkel's Wasch- und Bleichsoda*

Nur noch Stunden

werden Sie zu warten brauchen Der wunder-
schöne Film von Liebe und Leidenschaft, vom
Spiel der russischen Gardeoffiziere läuft heute
Samstag abend 8 1/2 Uhr und morgen
Sonntag, nachm. 4 1/4 und abends 8 1/2 Uhr
in den Lichtspielen Westf. Hof, Laasphe

Anna Karenina

mit **Greta Garbo** und **John Gilbert.**
Ein prachtvoller Film voll zarter, inniger, ver-
haltener Lyrik und mitreißender Leidenschaftlich-
keit. Eine der erschütterndsten Filmschöpfungen
der letzten Zeit.

Im Beiprogramm:

Dick und Dof spielen Golf

Ein urkomische Humoreske in 2 Akten.

Bilder aus dem Lande der Bataker

Reiseerinnerungen des
Freiherrn Eberhard von Wechmar.

Keine erhöhten Preise! **Angepaßte Begleitmusik!**

— Vorverkauf ab heute mittag im Westfälischen Hof. —

Fabrikgeschäft sucht kaufm.

Lehrling

aus Laasphe, wohlgezogen,
mit guten Schulzeugnissen für
Oftern 1930.

Handschrittl. Offerten unter
N. K. 133 a. d. Expedition.

Damit jeder sie sehe und jeder sie lobe
Schicken umsonst wir Hefte zur Probe!

Der Deutsche Rundfunk

Die größte Funkzeitschrift! — bringt wöchentlich alle aus-
führlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Hekt 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt
od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24